

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Meinetwegen

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Et hat's genehmigt!

Als im Jahre 1775 der Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach die Regierung übernahm, war es noch Brauch, daß der Fürst die Landbevölkerung im offenen Wagen aufsuchte und sich bekannt machte.

Wo er erschien, wurde ihm eine Erfrischung

mit dem talergroßen Daumen seiner rechten Hand festhalten konnte. Um die Spritze standen die Herren vom Gemeinderat, dann die ganze Gemeinde und weiter vorn der Herr Lehrer mit den Kindern.

Pünktlich um 11 Uhr, wie angesagt, kam der Großherzog oben rein gefahren.

Die Kinder stimmten an, die Gemeinde winkte und grüßte, der Großherzog nickte sehr freundlich. Die Spritzenmannschaft drückte sachte an und Hannfrieds Daumen wurde noch breiter.

Der Bürgermeister rief: „Hannfried, laß los!“ und schon plakt der Strahl auf die weiße Weste des jungen Fürsten, der mit beiden Händen von oben nach unten abwehrt.

„Feste druff, Hannfried, ä hat's genehmigt!“ rief der Bürgermeister.

Schnell muß die Kutsche wenden, und als die Fahrt in großer Eile abgeht, ruft der Bürgermeister: „Hinten druff, Hannfried, vorn hat er gena!“



Schon plakte der Strahl auf die weiße Weste des Fürsten.

gebracht und darüber in Weimar im „Blättchen“ berichtet.

Als der Großherzog sich in Krautheim anmeldete, beschloß der Gemeinderat, er wolle nicht zurückstehen und ihm auch eine Erfrischung bringen.

Am festgesetzten Tage schloß man schon früh das Spritzenhaus auf und holte die „neue Kunst“ (eine Rohrspritze) hervor. Sie wurde gepuzt, voll Wasser getragen und probiert.

„Herr Bürgermeister, es ist alles in bester Ordnung!“ meldete der Spritzenmeister und Rohrschneider Hannfried seinem gestrengen Herrn.

Dieser war erfreut, wie Hannfried auf Kommando den Strahl schießen lassen und plötzlich

Meinetwegen.

Der alte Schmied Weißhaar wollte sterben. Das heißt, eigentlich wollte er nicht; aber er fürchtete, er müsse diesmal dran. Da kam die alte Nachbarin, die Hebamme, zu dem Kranken, ihn zu trösten.

„Wißt Ihr, Jakob, alle Menschen müssen halt sterben. Der Krautschneider ist gestorben, die alte Faßbenderin ist gestorben . . .“

„Meinetwegen! Meinetwegen!“

„Drum, so muß halt einmal gestorben sein; wer nicht stirbt, der kommt auch nicht in den Himmel!“

„Meinetwegen, meinetwegen! Aber wenn denn doch absolut gestorben sein muß, so wäre es mir doch lieber, es nähmte einstweilen einen andern als grad' mich!“

„Jakob! Jakob! Ihr seid ein schlechter Christ, trotz Euren alten Tagen. Ein rechter Christ stirbt gern!“

„Meinetwegen, meinetwegen! Wenn du so gern stirbst, könnt's nicht lieber dich puzen statt meiner?“

„Jakob! Jakob! Ihr seid ein rechter Höllebraten!“

Sprach's und enteilte voll Schrecken dem Lokal.